

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 6. Juli 1989

Nr.128 (6 006)

Preis 3 Kopeken

Aufenthalt M. S. Gorbatschows in Frankreich

Nach der feierlichen Begrüßungszeremonie im Flughafen Orly begab sich M. S. Gorbatschow und Francois Mitterrand in Personenzug zum Schloss Marigny, das in der Nähe der Residenz des Präsidenten des Schlosses Elysee, gelegen ist. Das Schloss Marigny steht dem hohen sowjetischen Gast für die Dauer seines Besuchs zur Verfügung.

Gleich nach der Ankunft in der Hauptstadt fand im Schloss Elysee das erste Gespräch zwischen M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand statt. Dieser Dialog im engen Kreis der beiden Regierungschefs wird die Tonart der weiteren Verhandlungen bestimmen, die am 5. Juli durch die Unterzeichnung der sowjetisch-französischen Dokumente zu Ende gehen werden.

Nach Abschluß des Gesprächs machte F. Mitterrand M. S. Gorbatschow den Vorschlag, sich mit dem Fernsehsystem mit hoher Bildschärfe bekanntzumachen, das Frankreich in der Zukunft einzuführen beabsichtigt. Das System ist von einem Konsortium der EWG-Mitgliedsstaaten entwickelt worden. Die Erläuterungen machte der Generaldirektor Konsortiums Patrik Samuel. Die Journalisten, die den Besuch des sowjetischen Staatschefs in Frankreich beleuchten, wandten sich an ihn mit der Bitte, den Verlauf des begonnenen Besuchs einzuschätzen. In seiner

Antwort den Korrespondenten sagte M. S. Gorbatschow:

Herr Präsident und ich haben unsere Gespräche schon wieder aufgenommen, und sie berühren einen weiten Kreis von Problemen. Ich muß gestehen, daß wir in der Person des Präsidenten Frankreichs einen bevorzugten Gesprächspartner haben. Wir wissen das hohe Niveau dieser Unterhaltungen und ihre Bedeutung sowohl für unsere bilateralen Beziehungen als auch für die Bewertung der Probleme der Weltpolitik zu schätzen. Dies zum ersten, zum zweiten freuen wir uns sehr, hier in einer Zeit zu wachen, in der unsere Freunde, das uns befreundete Land Frankreich und das französische Volk ein so großes Fest wie das Jubiläum der französischen Revolution begehen. Somit bringen wir durch unsere Präsenz hier die Achtung vor Frankreich und seinem Volk zum Ausdruck.

Die Probleme, die wir erörtern, betreffen die Zusammenarbeit in allen Bereichen der heutigen Etappe, der neuen Etappe, der Wendetappe der Geschichte. Alle Länder nehmen die Herausforderung der Zeit hin, und das ist das Hauptthema, das auf dem ersten Treffen mit Herrn Präsidenten herrschte. Es endete aber damit, daß wir den Wunsch bekamen, uns noch einmal die Information darüber anzuhören, wie sich die Idee realisiert, die schon in Moskau im

Gespräch mit Herrn Präsidenten erörtert worden war. Wir hatten uns damals verabredet, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu erörtern. Ich begrüße diese Zusammenarbeit im Rahmen der Realisierung jener Idee, die wir den Bau des gemeinsamen europäischen Hauses nennen. Zusammen mit dem Präsidenten hoffen wir, daß unsere Völker aktiv sowohl an der Erarbeitung der Architektur, des Entwurfs als auch an der Erarbeitung des Hauses selbst teilnehmen, und dann neben anderen Nachbarn seine Einwohner sein werden. Und das bedeutet, daß die Kommunikation zwischen den Völkern und der Kulturaustausch zunehmen werden. Das ist ein sehr wichtiges Element bei der Kommunikation zwischen den europäischen Völkern. Deshalb danke ich dem Präsidenten für die Einladung, auf diese Idee noch einmal zurückzukommen. Ich hoffe, daß wir darüber noch praktisch sprechen werden.

Auf die Frage der Korrespondenten, ob er Genugtuung mit dem Beginn der Verhandlungen verspüre, antwortete M. S. Gorbatschow: „Die Genugtuung ist da, und die ist voll!“ Heute nachmittags besuchte M. S. Gorbatschow den Place de la Bastille. Die Einwohner von Paris nahmen mit Genugtuung die Tatsache an, daß der sowjetische Staatschef gleich nach dem ersten Gespräch mit dem Prä-

sidenten Frankreichs das Ereignis würdigte, auf das in diesen Tagen das ganze Land rüstet.

M. S. Gorbatschow machte einen Spaziergang durch den Platz und besichtigte das hier vor kurzem fertiggestellte Gebäude des neuen Theaters der französischen Hauptstadt „Bastille“. Zwischen dem führenden sowjetischen Repräsentanten und Einwohnern von Paris kam es zu ungezwungenen Gesprächen. Eine Gruppe junger Franzosen begrüßte ihn mit über den Köpfen entfaltenen Transparenten: „Willkommen, Michail Gorbatschow!“ Viele hatten das Buch „Perestroika“ in den Händen, das in Paris in einer Massenausgabe erschienen war.

Am Abend wurde im Palais de Elysee im Namen des französischen Präsidenten Francois Mitterrand und seiner Gattin ein Essen zu Ehren M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa gegeben.

Von sowjetischer Seite waren E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, L. A. Woronin und andere offizielle Persönlichkeiten sowie die hier weilende große Gruppe von Vertretern der sowjetischen Öffentlichkeit, Wissenschaftlern und Kulturschaffenden zugegen.

F. Mitterrand und M. S. Gorbatschow tauschten Ansprachen aus.

(TASS)

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Die Mitglieder des neuen sowjetischen Parlaments haben wiederum einen angespannten Arbeitstag. Die Deputierten bilden die sowjetische Regierung weiter.

Um 10 Uhr vormittags wurde im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der UdSSR wie immer die fällige gemeinsame Sitzung der Kammern eröffnet.

Der Präsidentende A. I. Lukjanow schlägt vor, die Frage der Ernennung I. S. Silajew zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR zu erörtern. I. S. Silajew hielt eine kurze Ansprache an die Deputierten. Nachdem er die Hauptaufgaben formuliert hatte, die die Arbeit des Maschinenbaus in der nächsten Etappe bedeutend verstärken sollen, akzentuierte er die Notwendigkeit, einen Komplex ökonomischer, organisatorischer und technischer Maßnahmen zu realisieren, die dem einheimischen Maschinenbau die Erreichung des Niveaus der entwickelten Industriestaaten sowie die Lösung jener Aufgaben sichern würde, die uns die Umgestaltung stellt.

Der Regierungskandidat charakterisierte ausführlich die Vergleichswerte der Potenzen der sowjetischen und amerikanischen Maschinenbaukomplexe in der jetzigen Etappe. Vorläufig fällt dieser Vergleich nicht zu unserem Gunsten aus. Jedoch, so sagte der Redner, haben wir ein Programm, das in ziemlich kurzer Zeit fortschrittliche Leistungsgrenzen zu erzielen ermöglicht. Wenn wir dabei alte administrative Leitungsverfahren anwenden, läßt sich das selbstverständlich nicht erreichen.

Hauptsächlich kommt es darauf an, Bedingungen für eine hocheffektive Arbeit des wichtigsten Produktionszweiges im Rahmen der radikalen Wirtschaftsreform zu schaffen. Der Redner nannte konkrete Maschinenbaubetriebe, die das Tempo der Schaffung moderner Technik spürbar zu erhöhen vermöchten. Als ein sehr wichtiges Element der Vergrößerung des Produktionsumfangs im Maschinenbau, der Erhöhung seines technischen Niveaus und der Qualität betrachtet der Redner die aktive Integration mit den sozialistischen Ländern sowie den führenden Firmen und Betrieben des Westens. Hier gilt es, die Prinzipien der Eigenwirtschaft der Valuta ab 1990 noch umfassender einzuführen.

Auf Fragen der Deputierten nach dem Entwicklungstempo des Maschinenbaus antwortete, hob der Redner hervor, daß es sich gegenwärtig nicht auf die führenden Zweige, sondern auf die führenden Richtungen zu orientieren gilt. Dazu gehört zum Beispiel der Bau von Technik für die Landwirtschaft, ganz gleich, wer diese Technik produziert.

Im Zusammenhang damit wurde der Standpunkt bezüglich der Konversion ausgesprochen. Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, ein Staatsprogramm auszuarbeiten, das es ermöglichen würde, die gesammelten Erfahrungen und bestehenden Möglichkeiten vernünftiger und rationaler zu nutzen.

Fragen der Investitionspolitik berührend, erklärte der Redner, daß es notwendig sei, im kommenden Planjahr fünf nicht einzelne Zweige oder Komplexe, sondern konkrete Probleme zu finanzieren. Diesbezügliche Vorschläge sind unterbreitet worden.

Beim Beantworten der Fragen der Deputierten brachte der Regierungskandidat seine Einstellung zur staatlichen Erzeugnisabnahme zum Ausdruck. Sie spielte eine gewisse Rolle bei der Schaffung der disziplinierten Ordnung im Produktionsbereich. Doch im Prozeß der Produktion hochwertiger Erzeugnisse löst sich der Aufgabenkomplex nicht, sondern drosselt ihn sogar in vielen Fällen. Die staatliche Erzeugnisabnahme ist eine außerordentliche Maßnahme ähnlich der Ausgangsperre. Sie darf und muß auf Forderung der Konsumenten oder der Abnehmervereinigungen für eine bestimmte Zeitspanne eingeführt werden. Und es ist zweckmäßig, die staatliche Erzeugnisabnahme wirklichend, sie aus den Mitteln des Betriebs zu finanzieren, wo sie eingeführt werden ist.

Der Bewerber um den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR beantwortete die Fragen der Mitglieder des Obersten Sowjets der UdSSR.

An der Erörterung der Kandidatur I. S. Silajew beteiligten sich die Deputierten W. W. Kasjan, N. S. Sazonow, K. W. Frowlow, A. D. Menschotow, W. I. Kissin, A. I. Tschabanow und andere. Durch Stimmenmehrheit ernannte der Oberste Sowjet der UdSSR I. S. Silajew zum Stell-

vertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR.

Der Präsidentende erinnert daran, daß am 30. Juni die Kandidatur von W. M. Kamenzew für den Posten des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR erörtert wurde. Bei der Abstimmung sprachen sich für seine Bestätigung die meisten der anwesenden Deputierten aus. Weil aber auf jener Sitzung etwa ein Drittel der Deputierten im Saal abwesend war, beschloß man, auf die Erörterung dieser Frage in einer der darauffolgenden Sitzungen des Obersten Sowjets der UdSSR zurückzukommen.

Die Kandidatur von W. M. Kamenzew wird erneut zur Erörterung vorgeschlagen.

Nach dem Deputierten A. S. Dsasochow, der W. M. Kamenzew im Namen des Komitees für internationale Angelegenheiten, des Komitees für Fragen der Wirtschaftsreform, der Plan-, Haushalts- und Finanzkommission unterstützte, ergriffen die Deputierten A. A. Sobtschak, A. G. Shurawlow und S. N. Chadshijew das Wort. Am Bewerber wurde heftige Kritik geübt.

Im Ergebnis der Abstimmung wurde die Kandidatur von W. M. Kamenzew für den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR abgelehnt.

Nach der Abstimmung ergriff N. I. Ryshkow das Wort. Er sagte, daß er trotz der Abstimmungsergebnisse nach wie vor der Meinung ist, W. M. Kamenzew könnte noch einige Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates erfolgreich arbeiten.

Der Volksdeputierte der UdSSR N. I. Ryshkow richtete an das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR eine Anfrage bezüglich der Erklärung des Deputierten A. A. Sobtschak, wonach in dem von W. M. Kamenzew geleiteten Apparat nicht wenige Mitarbeiter eingestellt sind, die sie angeblich dank verwandtschaftlichen Beziehungen erhalten haben. Der Redner forderte A. A. Sobtschak auf, dem Obersten Sowjet der UdSSR die Namensliste dieser Menschen vorzulegen.

Der Vorsitzende unterstützte den Deputierten N. I. Ryshkow bei seiner Forderung.

Der Oberste Sowjet der UdSSR beginnt mit der Erörterung der Kandidaturen für die Ministerposten. Die Deputierten erörtern die Frage der Ernennung von A. S. Syszow zum Minister für Flugzeugindustrie der UdSSR.

Das Wort ergreift A. S. Syszow. Er machte eine Mitteilung über das Entwicklungsprogramm der Flugzeugindustrie unseres Landes. Laut seiner Äußerung schlagen die Spezialisten dieses Industriezweiges vor, das Hauptgewicht in ihrer künftigen Arbeit auf die Steigerung der Qualität der Technik, ihrer Zuverlässigkeit und Langlebigkeit zu legen. Es sind entsprechende Pläne, berechnet bis zum Jahr 2000, ausgearbeitet worden, die auch erfüllt werden. Auch die Arbeit an den Weltraumfahrtprogrammen, an der Verbesserung des Systems „Buran“ sowie an einem mobilen Avia-Kosmischen System wird fortgesetzt.

Angesichts der Kürzung von bewilligten Mitteln für den Waffenaufbau und der Inversion beabsichtigen wir, sagte weiterhin der Kandidat für den Posten des Ministers, einen Teil der freigesetzten Kapazitäten für die Steigerung der Produktion ziviler Flugzeugtechnik bereitzustellen. Er ging ausführlich auf die Pläne der Herstellung eines Systems von Maschinen und Ausrüstungen für die Leichtindustrie, auf den Agrar-Industrie-Komplex und das Handelswesen ein. Hier gilt es, seiner Meinung nach, ebenfalls das gegenwärtige technische Weltniveau zu erreichen.

Der Redner informierte die Deputierten über die Aufgaben, die der Zweig sich zur sprunghaften Steigerung der Produktion von Konsumgütern gestellt hat. Das soll unter anderem durch überplanmäßigen Verkauf von Flugzeugtechnik ins Ausland und den Ankauf der nötigen Ausrüstungen für die solcherart erworbene Valuta erreicht werden. Ein Teil seiner Rede widmete der Kandidat den sozialen Programmen des Zweiges und den Perspektiven wissenschaftlicher Forschungen, die unserer Flugzeugindustrie die Möglichkeit geben werden, die Flugzeugtechnik ständig zu vervollkommen. Darauf antwortete der Anwärter auf den Ministerposten auf Fragen der Deputierten.

Bemerkungen und Wünsche richteten an den Bewerber um den Posten des Ministers W. I. Kolosnikow, A. A. Korschunow, W. I. Woskoboinow, J. A. Kutepow u.a.

A. S. Syszow wird zum Minister der Flugzeugindustrie ernannt. Es wird vorgeschlagen, die Kandidatur von N. A. Pugin zu

erörtern, der sich um den Posten des Ministers für Kraftfahrzeug- und Landmaschinenbau der UdSSR bewirbt.

Ans Rednerpult tritt N. A. Pugin. Der Charakter der eingelaufenen Fragen der Deputierten berücksichtigend, schenkte der Redner bei der Darlegung des allgemeinen Standpunkts des Amtes besondere Aufmerksamkeit den Problemen der Entwicklung des Landmaschinenbaus. Für eine solche Priorität gibt es einen gewichtigen Grund. Bekanntlich wurde das Ministerium im Dezember vorigen Jahres auf der Basis der Kraftfahrzeug- und der Landmaschinenindustrie gegründet.

In der seither vergangenen Zeit, sagte der Regierungskandidat, ist es uns gelungen, die wichtigsten Fragen zu analysieren, von deren Lösung die Produktion der landwirtschaftlichen Technik abhängt, und die perspektivischen Richtungen der Arbeit zu bestimmen. Selbstverständlich viele Mängel zugehend, die dem Landmaschinenbau heute eigen sind, teilte der Redner mit, daß eine der Art Revision unter Berücksichtigung aller Ansprüche an die Technik fürs Dorf vorgenommen wurde. Dementsprechend wird die Ausarbeitung einer Reihe neuer Typen von Maschinen und die Modernisierung vieler Modelle in beschleunigtem Tempo verwirklicht.

Die Deputierten wurden ausführlich darüber informiert, was u.a. im Traktorenbaubereich getan wird. Es werden Kapazitäten für die Produktion leistungsstarker Maschinen geschaffen. Unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU (1989) sind große Kräfte auf die Schaffung von Mechanisierungsmitteln für die Bedienung von Pächtern und der Familienvertragsgruppen in der landwirtschaftlichen Produktion konzentriert. Dazu werden sowohl die einheimischen als auch die Lizenzentwicklungen genutzt. Daran sind die größten Autowerke des Landes, solche wie SIL, WAS, KamAS und andere mitbeteiligt. Die Branche löst beharrlich die Aufgabe, solche Technik zu erzeugen, die es ermöglichen würde, die Verluste bei der Kornerte und Futterbeschaffung maximal zu vermeiden. Deshalb wird die Auswahl neuer Maschinen unter Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen in verschiedenen Regionen des Landes geschaffen.

Sehr wichtig ist, betonte der Redner, daß all diese Entwicklungen es möglichst schnell aufzuheben, nur Muster zu sein, sondern serienmäßig hergestellt werden. Im Grunde genommen aber so sagt er, ist unsere Industrie zum Bau solcher Technik jetzt nicht bereit, denn es ist nicht gelungen, das nötige Potential für ihre Produktion zu schaffen. Daher der konkrete Vorschlag des Regierungskandidaten, auf dieses Programm vollständig eine Gruppe von Betrieben, darunter die Werke und Produktionsvereinigungen der ehemaligen landwirtschaftlichen Technik zu orientieren. Man könnte Spezialbetriebe dafür schaffen, meinte er.

Eine große Fragenkomplex war mit den Problemen der Bildung des Fahrzeugparks des Landes verbunden. Darauf Antwort gebend, teilte der Redner mit, daß die Regierung den Beschluß gefaßt hat, der auf die praktische Verdoppelung der Kapazitäten der PKW-Produktion im bevorstehenden Planjahr fünf gerichtet ist. Das ist ein ernster Schritt zur Lösung der brennenden sozialen Frage. Was die Herstellung des Lastautos betrifft, so hat sie nach Meinung des Regierungskandidaten das optimale Niveau erreicht.

An der Erörterung der Frage beteiligten sich die Deputierten I. M. Iwtshenko, W. J. Kalaschnikow, V. I. Groß, V. G. Golownow und andere.

Der Oberste Sowjet der UdSSR ernannte N. A. Pugin zum Minister für Kraftfahrzeug- und Landmaschinenbau der UdSSR.

Zur Bestätigung für das Amt des Ministers für Atomenergie und -industrie der UdSSR wird W. F. Konowalow vorgestellt.

Es spricht W. F. Konowalow. Er berichtete über die Struktur des Ministeriums, dem die zusammenwirkenden wissenschaftlichen Forschungsinstitute, Konstruktionsbüros, Produktionsvereinigungen und -kombinate sowie die Bauorganisationen angehören. Die Hauptaufgabe des Zweiges ist die Entwicklung und Schaffung der Verteidigungstechnik. Dieser Ausgabe gilt die Hauptaufmerksamkeit.

Eine andere wichtige Richtung ist die Entwicklung der Dampf- und Atomkraftwerke. Zur Zeit sagte der Redner, werden dem Zweig Betriebe eingegliedert, die diese Ausrüstungen herstellen. Außer dem wurde dem Ministerium der

(Schluß S. 3)

Stimmen aus Nachbarrepubliken

Nach dem Versuch reifte der Entschluß

Schon von Kind auf machte es Jakob Huber viel Spaß, die Tiere zu pflegen. Seine Arbeitslaufbahn begann er auf einer Farm als Viehzüchter. Sein weiteres Leben gestaltete sich aber so, daß er sich der Landwirtschaft nicht einlebte, genauer, sich den Bedingungen der administrativen Weisungsmethoden nicht anpassen konnte.

Er wollte immer die Arbeit so verrichten, wie er sie verstand, mußte aber tun, was man ihm anordnete. Das hätte er auch noch dulden können, wenn diese Anordnungen machbar nicht so absurd und geradezu albern wären. Als Resultat wurde die Wirtschaft immer schwächer, stürzte sich immer mehr in Schulden und das Leben der Landarbeiter wurde dadurch nicht gerade süßer. All diese Scheintätigkeit wurde ihm bald zuwider. Man mußte entscheiden: entweder sich selbst und seinen Charakter umzustellen, oder fortzugehen. Er ging fort...

Vor ein paar Jahren, als Jakob Huber schon in einem Dienstleistungsbetrieb arbeitete, hörte er zum erstenmal etwas über den Pachtvertrag und darüber, daß er dem Arbeiter große Selbständigkeit gewährt. Der Gedanke, wieder in die Viehzucht zurückzukehren, war verlockend. Aber die Vorsicht und das Mißtrauen zu allerhand Versprechungen zwangen ihn, einen Kompromiß einzugehen. Er arbeitete weiter auf seinem Platz, schloß aber mit dem Sowchos „Talas“ einen Vertrag ab, in dem er sich verpflichtete, zehn Jungochsen zu mästen. Seitdem ist schon ein Jahr vergangen. Vieles hat sich im Jakob Hubers Leben verändert. Er gab die Stelle im Dienstleistungsbetrieb auf und bildete eine Pachtgruppe, die jetzt in demselben Sowchos schon 100 Ochsen pflegt. Im Gespräch mit unserem ehrenamtlichen Korrespondenten gab Jakob Huber Antwort auf folgende Fragen.

Was hat Sie bewogen, wieder in die Landwirtschaft zurückzukehren?

„Vor allem der frische Wind“ der Umgestaltung, der jetzt in unserer Gesellschaft weht. Außerdem sehe ich, daß die Sowchosleitung aufrichtig gleichberechtigte Beziehungen mit den Pächtern anstrebt und nicht sie übers Ohr zu hauen versucht, wie es früher oft der Fall war. Ich habe in dieser Hinsicht schon bittere Erfahrungen gemacht. Es wäre auch irgendwie merkwürdig, wenn ich keine Zweifel gehegt hätte. Jetzt sind sie aber alle völlig verschwunden. Ich habe keinen Grund zum Mißtrauen.“

Heißt es, daß Ihr vorjähriger Versuch erfolgreich war?

„Im großen und ganzen ja! Ich lieferte die Ochsen mit einem Durchschnittsgewicht von 367 Kilogramm ab. Meine Verpflichtung war zwar, sie auf 400 Kilogramm zu bringen, doch mußte ich sie auf die Forderung der Sowchosleitung hin zwei Monate früher abliefern. Im Sowchos stand es am Jahresende eben schlecht mit dem Plan bei Fleisch.“

Auch hat der Verpächter selbst den Vertrag verletzt? Haben Sie dadurch Verluste getragen?

„Natürlich war mein Gewinn nur geringer. Doch hier kommt noch ein wichtiger Faktor hinzu:

Die Sowchosleitung hat mir die Schuld wegen der Nichterfüllung der Verpflichtungen nicht in die Schuhe geschoben. Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes wäre das auch unmöglich, aber früher kam das oft vor. Und daß heute der gesunde Menschenverstand ein Argument im Meinungs austausch geworden ist, ist für mich ein wichtiger Beweis für die im Lande vor sich gehenden Umgestaltung.“

Lohnt es sich dennoch, die Tiere zu mästen?

„Nachdem ich mich mit dem Sowchos für das Futter abgerechnet habe, sind mir 3 000 Rubel als Reingewinn geblieben. Dazu zählt außerdem noch meine Arbeitsentlohnung.“

Jetzt haben Sie zu vier 100 Tiere übernommen. Ist das die optimalste Variante?

„Nein. Unser Wollen hängt von unserem Können ab. Wir haben einen alten Stall gepachtet, den wir renoviert haben und in dem man nur 100 Tiere halten kann. Künftig beabsichtigen wir, den Viehbestand bis auf 200 Tiere zu steigern.“

In bedeutendem Maße hängt die Arbeitsproduktivität von der Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse ab. Wie wird dieses Problem bei Ihnen gelöst? Welche Probleme machen Ihnen noch Sorgen?

„Zur Zeit haben wir im Sowchos einen alten ausgerichteten Traktor bekommen, den wir jetzt instand setzen. Die Mechanisierung ist für uns ein Begriff! Aber in dieser Hinsicht läßt die Lage viel zu wünschen übrig. Auf den ersten Blick gibt es im Sowchos viel Technik, doch die für die Viehzüchter so nötigen Maschinen und Mechanismen fehlen.“

Besonders beunruhigt uns die minderwertige Futterqualität. Vor kurzem hat man uns eine Zerkleinerungsmaschine, die man noch renovieren muß, zur Verfügung gestellt. Mit Ihrer Hilfe werden wir die Futterqualität verbessern.“

Es ist klar, daß erfolgreiche Arbeit auch günstige Bedingungen erfordert. Welche Eigenschaften muß ein Pächter Ihrer Meinung nach besitzen? Wie müssen sich die Wechselbeziehungen der Pächter und der Verpächter gestalten?

„In jeder Sache ist die Arbeit das Wichtigste. Ohne Arbeit wird man unter beliebigen Bedingungen, so günstig sie auch sein mögen, nicht weit vorankommen. Den Pächtern muß natürlich völlige Selbständigkeit gesichert werden. Sie sollen ihre Wirtschaft so führen, wie sie es für richtig halten. Diese Möglichkeit gibt den Menschen der Pachtvertrag. Der Pacht auf dem Lande gehört die Zukunft. Wenn die Menschen den Pachtvertrag heute noch ziemlich passiv unterstützen, geschieht es nicht darum, weil sie die Arbeit scheuen. Sie haben Angst vor Betrug, die Hauptsache ist, sich fest an alle Punkte des Vertrages zu halten. Wenn diese Bedingungen genau erfüllt wird, werden unser Land und unsere Gesellschaft sehr bald den realen Nutzen der Pacht zu spüren bekommen.“

Das Gespräch führte Alexander OSSIPOW Kirgisische SSR



Elvira Koppel (im Bild) lernt in der technischen Berufsschule Nr. 33 von Karaganda. Jetzt macht sie ihr Praktikum in der Maßschneiderei der Firma „Sary-Arka“.

Sie eignet sich ernst die Anfangsgründe ihres Berufs an, Elan dazu aber hat sie in Überfluß, wie sie gesteht. Manchmal hat sie es schwer, doch ungeachtet dessen ist sie immer fröhlich und optimistisch. Foto: Wladimir Albrecht

„Progreß“ erweitert seinen Bedienungsbereich

Hatten Sie sich schon mal darüber informiert, wieviel Kooperativen es in Ihrer Heimatstadt bzw. in Ihrem Rayonzentrum gibt? Und war für Sie auch interessant zu erfahren, was diese Genossenschaften so alles produzieren?

Die Einwohner der Republik hauptsächlich sind über diese Fragen gut unterrichtet. Auch wissen sie, daß bisweilen bei wem nicht alle Kooperativen sozusagen mit gutem Effekt produzieren. Jedoch verhält man sich zu den jüngst gegründeten Genossenschaften „Lutsch“, „Quant“ und „Progreß“ mit Achtung. Früher war das ein sehr schwieriges Problem, seine intakte Waschmaschine oder einen alten Kühlschrank, in Reparatur zu geben. Es tauchten mit einem Mal viele Schwierigkeiten auf: Woher das Fahrzeug nehmen, um das Aggregat in die Werkstatt zu bringen, wie diese Werkstatt in der Großstadt zu finden sei usw.

„Progreß“ hat alle diese Fragen buchstäblich über Nacht gelöst: Die Telefonnummern der Kooperativen sind heute auf jedem Postamt vorhanden. Auch mit Transport werden sie jederzeit versorgt.

„Wir verfügen über eine gute technische Basis“, erzählt der technische Leiter der Genossenschaft Viktor Malz. „Auch sind in unserer Kooperative hochqualifizierte Fachleute beschäftigt. Gerade dieser Umstand brachte uns auf die Idee, mal zu versuchen, die Bedienungssphäre zu erweitern.“

Die Sache ist die, daß immer neue Industriebetriebe in der Stadt und im Gebiet Alma-Ata komplizierte Steuersysteme in ihren Abteilungen montieren. Leider mangelt es noch an gut vorbereiteten Fachleuten, die diese Systeme ständig in Betrieb halten würden. Die Ingenieure aus „Progreß“ garantieren, daß die elektronischen Datenverarbeiter und Steuersysteme exakt funktionieren werden. Dafür muß man aber die Meister ins Werk bestellen!

„In diesem Jahr haben wir Verträge mit über 120 Betrieben abgeschlossen“, sagt Viktor Malz. „Mehr noch: Wir haben in 42 Betrieben unsere ständigen technischen Zentren gegründet, die sich sehr gut bewähren.“ Jürgen SCHNARR Alma-Ata

13 000 000 Tonnen sind zur Verfügung geliefert worden. Die Vertragslieferungen sind zu 100 Prozent erfüllt.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die Bergarbeiter der Produktionsvereinigung „Karagandugol“ haben in den verflorbenen Monaten dieses Jahres 21 880 000 Tonnen Kohle gefördert und die Planaufgaben dabei um 527 000 Tonnen überboten. Mehr als

Jede Nation, jedes Volk muß sich im eigenen Haus, auf eigenem Boden sicher fühlen

Das sollen wir auch studieren

Die Frage der Wiederherstellung der Deutschen Autonomie Republik an der Wolga hat alle sozial aktiven Schichten unserer Gesellschaft angesprochen. Ältere Leute können sich noch an die ehemalige Republik erinnern. Aber die jüngere Generation hat keine Ahnung davon.

Wir sind in der Zeit groß geworden, als es keine Wolgadeutsche Republik mehr gab und unsere Deutschen in den meisten Nachschlagewerken als „andere“ geführt wurden. Es mangelt uns an Tatsachen und Kenntnissen. Für uns Germanistikstudenten sind diese Kenntnisse besonders wichtig und zwar in erster Linie im Bereich unserer Berufsbildung. Die zahlreichen deutschen Dialekte in unserem Lande bedürfen einer vielseitigen wissenschaftlichen Erforschung. Auf diesem Gebiet haben die zukünftigen Germanisten viel zu tun. Es ist kein Geheimnis, daß die deutsche Dialektologie an unseren Fremdspracheninstituten heutzutage als perspektivlos für wissenschaftliche Arbeiten gilt. Die Kommunikationssprache sei wichtig, meinen unsere Gelehrten. Man muß bei den Studenten Interesse für unsere Deutschen wecken. Leider ist die Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen in den Vorlesungsplänen nicht vorgesehen. In der Landeskunde wird zum Beispiel der Völkerwanderung und dem Ostgotischen Reich Aufmerksamkeit geschenkt, aber über die Einwanderung der Deutschen nach Rußland wird kein Wort gesprochen. Die Geschichte der Sowjetdeutschen hat überhaupt keinen Platz in den Hochschullehrbüchern gefunden.

Die Studenten haben keine Möglichkeit, Dialekte der Sowjetdeutschen kennenzulernen. Dadurch lieben sich ja die verschiedenen Lautgesetze — Lautverschiebungen, Bildung von Ablaut, Umlaut usw. besser aneignen. Bei uns ist es aber üblich, diese Gesetze mit Beispielen nur aus dem Gotischen oder dem Althochdeutschen zu illustrieren, die heute kein Lektor selbst völlig beherrscht.

Ich würde vorschlagen, an den Universitäten und Hochschulen die Germanistikstudenten mit der Geschichte und den Dialekten der Sowjetdeutschen vertraut zu machen. Das würde zur Ausbildung hochqualifizierter Fachleute beitragen. Die Kultur der Sowjetdeutschen soll in unserer Sprachwissenschaft und an unseren Hochschulen wieder ihren Platz haben.

Ludmilla BORISSOWA,
Studentin

Woronezh

Sein oder nicht sein?

Wenn heute zwei Sowjetdeutsche einander treffen, sagen sie zuerst „Guten Tag!“ und dann oft „Was meinen Sie zur Autonomie?“ Des öfteren bekomme ich Besuche von Sowjetdeutschen, und unser Dialog beginnt, wie oben angeführt. In der Nr. 243 vom 20. Dezember des vergangenen Jahres machte die „Freundschaft“ einen Überblick über die Lesermeinungen zu diesem Thema. Die Zeitung bringt diese „Aufschiebe“ ohne Kommentare. Das finde ich auch richtig. Sollen sich doch einmal alle das Herz erleichtern und bekennen, was sie denken und fühlen. Kommentare werden von Lesern kommen, davon bin ich überzeugt. In diesen Beiträgen (besser: Hilferufen) liegen alle „Dafür und Dagegen“ vor. Dafür spricht der Schmerz, das Heimweh, die Sehnsucht nach seinem Heimatort, das Verlangen, eine Ruhestätte neben seinen Ahnen zu finden. Die Gegenargumente tragen meistens einen ganz persönlichen, oft egoistischen Charakter und beginnen mit ICH: Ich brauche keine Autonomie, ich liebe auch so gut, ich werde sowieso nicht dorthin fahren usw. Alle wollen die Gegner vom Standpunkt ihres egoistischen Ich aus, die Zukunft eines 2 Millionen starken Volkes entscheiden! Alle diese Ansichten und noch mehr die Gefühle und Tränen sind menschlich zu verstehen und zu achten. Aber die Sehnsucht eines einzelnen Menschen nach seinem Geburtsort oder die Tränen am Grabhügel seiner Ahnen, obzwar sie auch nicht unterschätzt werden dürfen, sind noch kein ausreichend starkes Argument für die Wiederherstellung der Sowjetdeutschen Autonomie. Auch ein „Ich-brauche-keine-Autonomie“ kann nicht auf die Entscheidung der Zukunft und der Existenz der 2 Millionen Sowjetdeutschen einwirken. Es handelt sich ja schließlich nicht darum, wie viele die Autonomie nötig haben, wie viele ohne sie auskommen glauben und wie viele in die zukünftige Autonomie fahren werden. Das ist die Sache eines jeden, die er selbst entscheiden muß. Es geht um ein Volk von 2 Millionen, um eine Nationalität im sozialistischen Staat. Das ist ein Probestein der Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik. Und da kann die Lösung nicht davon abhängen, ob ich persönlich eine Autonomie brauche, und dorthin fahren werde. Es geht um die philosophische Frage Hamlets: „Sein oder nicht sein, das ist die Frage!“ Werden 2 Millionen Sowjetdeutschen dasein oder werden sie verschwinden? Das hängt von der Wiederherstellung der Autonomie ab. Wird das geschehen, werden auch die Sowjetdeutschen ihre Identität bewahren. Widrigenfalls folgt das Nichtsein dieser nationalen Minderheit in unserem Lande. In 10 Jahren löst sich die Frage von selbst, und die Nation löst sich auf.

Demzufolge brauchen nicht ich, du, er oder sie, sondern braucht unser Volk, unsere nationale Minderheit eine Autonomie, die für ihre weitere Existenz und Entwicklung nötig ist. Sein persönliches Verhältnis zu dieser Autonomie kann dann jeder nach seinem Wunsch entscheiden.

Um das zu beweisen, brauchen wir nur in die Geschichte der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion zu schauen. Es ist einfach zu bewundern, wie diese nationale Minderheit bei der territorialen Zerstreuung über das ganze Land, in der Umgebung von anderen Völkern über 200 Jahre lang ihre Sprache, Kultur, Sitten und Bräuche getreu erhielt und bewahrte. Was war das wichtigste und stärkste Glied der Einigung und Konsolidation eines kleinen Volkes, das territorial zerstreut war und unter verschiedenen Nationen lebte und arbeitete? Die nationalen Schulen, später, in der Autonomie, ein einheitliches Volksschulsystem einschließlich der Hochschulen mit Unterricht in deutscher Muttersprache erklären dieses Phänomen der Selbsterhaltung. Nachdem die deutschen Schulen sowie die Autonomie liquidiert worden sind, verlieren die Sowjetdeutschen nach 48 Jahren nun fast alles, was sie 200 Jahre lang bewahrt, gehegt, und gepflegt hatten: ihre Sprache, ihre Literatur und Kultur.

Im Verlaufe von nur 12 Jahren nach der Oktoberrevolution wurde in der Republik der Wolgadeutschen ein einheitliches Volksschulsystem mit Unterricht in deutscher Muttersprache, angefangen von den Kindergärten bis hin zu Hochschulen und Aspiranten errichtet. Im Jahre 1937 hatte sie 421 Anfangsschulen, 171 vollständige und vollständige Mittelschulen, 11 Techniken, 3 Arbeitsfakultäten und 5 Hochschulen. In diesen Bildungsanstalten konnte die sowjetdeutsche Jugend Bildung erhalten und ihre

Wir können mit einer Wandlung zum Besseren nur in dem Fall rechnen, wenn sich jede Nation, jedes Volk im eigenen Haus, auf eigenem Boden sicher, so würde ich sagen, fühlen würde.

Deshalb müssen die notwendigen Voraussetzungen für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt, die freie Entwicklung der Sprache und der Kultur, für die Erhaltung und rationelle Nutzung der Umwelt gesichert werden, in der Vorfahren seit Jahrhunderten lebten.

Das steht fest — ebenso wie die Tatsache, daß das Wohlergehen einer einheimischen Nationalität nicht auf Kosten der

Muttersprache erlernen und pflegen. Die Autonomie mit ihrem System der Volksbildung in der Muttersprache war das Zentrum, der Stützpunkt für die Konsolidierung aller Sowjetdeutschen. Die Geschichte der Sowjetdeutschen beweist, wie notwendig die Wiederherstellung der Autonomie für die Existenz unserer nationalen Minderheit im sozialistischen Staat ist.

Friedrich EMIG,
Dozent

Tjumen

Ein Volk ist kein Zugvieh

Ich möchte mich über die Sowjetdeutschen äußern — über unsere Landsleute und Mitbürger. Sie zählen 2 Millionen, zahlmäßig stehen sie als Volk an der 14. Stelle in der UdSSR. 1918 hatten sie als erste ihre Autonomie bekommen und wurden in Folge auf den verleumdlichen Erlaß Stalins hin um diese Autonomie gebracht.

Aus den kämpfenden Truppen der Roten Armee, von der Wolga und aus anderen Gebieten hinter den Ural ausgesiedelt, hinter Stacheldraht in die Arbeitsarmee und Lager gebracht, bis 1964 als „Mithelfer des Faschismus“ bezeichnet, noch immer der Möglichkeit beraubt, in die Heimat zurückzukehren, erhoffen sich die Sowjetdeutschen heute, in der Atmosphäre der Umgestaltung, eine Möglichkeit für ihre Wiedergeburt. (Gerade mit diesem Wort wurde ihre politisch-kulturelle Unionsgesellschaft benannt.)

Wie kann es ihnen zumute sein, die so viel durchgemachten und mehrmals den Glauben an die Gerechtigkeit verloren (voriges Jahr zogen 50 000 von ihnen vorwiegend aus diesem Grunde in die BRD), — was mußten sie empfinden haben beim Lesen der Ansprüche des 1. Sekretärs des Wolgograder Gebietskomitees der KPdSU W. I. Kalaschnikow auf dem jüngsten Plenum des ZK?

Er sagte: „Ist es notwendig, die zwei Millionen im Lande wohnenden Deutschen zu versammeln? Wozu diese Völkerwanderung? Und wozu im Neuland in Nordkasachstan, in Sibirien arbeiten? Als ginge es nicht um ein Volk mit bitterem Schicksal, sondern um Zugvieh oder landwirtschaftliche Technik...“

Es ist höchste Zeit, nicht verbal, sondern mit Taten, das zu korrigieren, was den Deutschen an Unrecht zugefügt worden ist, die bereits seit mehr als zwei Jahrhunderten russische bzw. sowjetische Bürger sind.

Alexej GRIGORJEW,
Stellvertretende Chefredakteur
des Wochenmagazins „Echo Planety“

Moskau

Autonomie ist Existenzbedingung

In der „Prawda“ vom 27. April 1989 wurde die Ansprache des Ersten Sekretärs des Wolgograder Gebietspartei-Komitees Genossen Kalaschnikow auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 26. April dieses Jahres veröffentlicht. Der Redner berührte die Frage der Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen...

Ich möchte Genossen Kalaschnikow an den Stolz jedes Volkes, an sein nationales Bewußtsein, an seine Kultur, Sprache und Eigenart erinnern, die wie unsere Aralsee verlorengehen. Gewiß kann Genosse Kalaschnikow meine Worte für übermäßig emotional halten. Aber es gibt hartnäckige Tatsachen, die an das Gefühl der Gerechtigkeit appellieren. Dafür braucht man, in die Geschichte des sowjetischen Volkes nur hinzuschauen.

Die Dialektik des Nationalen und Internationalen zeigt, daß wir nur durch die Festigung der nationalen Staatlichkeit können wahrhaft internationalen Staat aufbauen können. Für den Ersten Sekretär aus Wolgograd ist die Arbeit der Sowjetdeutschen im Neuland, in Nordkasachstan, in Sibirien wichtiger.

„Wer braucht diese Völkerwanderung?“ fragt Genosse Kalaschnikow weiter.

Viele, und in erster Linie die unschuldig Repressierten!

Noch ein Gedanke Kalaschnikows: „Wäre es nicht besser, die nötigen Bedingungen zur Befriedigung von Interessen der Sowjetdeutschen dort zu schaffen, wo sie jetzt leben?“

Die Praxis zeigt aber, daß die Völker ohne Staatlichkeit sich langsam, aber sicher auflösen, verschwinden.

Gennadi TICHONOW,
Hochschullehrer

Ishewsk

Nationalitätenprobleme gerecht lösen

Ich bin für die Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie, begreife aber nicht, warum, wo und von wem die Lösung dieser Frage hinausgezögert wird. Bereits 1964 wurden die deutschen Sowjetbürger, die grundlos der Kollaboration mit dem faschistischen Aggressor beschuldigt worden waren, rehabilitiert. Warum wird die Wiederherstellung der Gerechtigkeit seit so langer Zeit in Länge gezogen?

Mir persönlich würde es gefallen, wenn in unserem Lande nicht nur die Deutschen, sondern auch die Polen, Bulgaren und andere Völker-schaften ihre autonomen Gebilde bekommen würden. Diese Autonomen würden uns die Möglichkeit bieten, bei diesen Völkern das Beste kennenzulernen und unsere Erfahrungen mit ihnen auszutauschen. Das würde alle unsere Völker nur bereichern.

Von klein auf mag ich weder Hurrapatritismus noch Herabwürdigung anderer Nationen. Genauso kann ich nicht leiden, wenn man jemanden als „Kosmopolit“ stempelt. Das Streben, von anderen Fortschrittliches, Positives Schönes zu übernehmen, ist gewiß besser als das viele Gerede von Helmliebe, Internationalismus, Patriotismus usw., während man selbst von diesen Prinzipien abweicht.

Heute vertritt man in der politischen Szene noch mancherlei Nachklänge der Vergangenheit. Der Erste Sekretär des Wolgograder Gebietskomitees der KPdSU Kalaschnikow sagte

Rechte und Freiheiten und erst recht nicht durch Verdrängung von Angehörigen anderer Nationalitäten erreicht werden kann, die ihr Leben und das Schicksal ihrer Kinder und Enkelkinder mit ihrer Wahlheimat verbunden haben.

Wir werden auch weiterhin in einer multinationalen Gesellschaft leben. Das gilt für alle Unionsrepubliken und autonomen Republiken, für alle autonomen Gebiete und Bezirke, für alle Regionen und Gebiete des Landes.

Das ist nun einmal eine Spezifik unserer multinationalen Union. Und dieser Spezifik muß man Rechnung tragen.

M. S. GORBATSCHOW

publik der Wolgadeutschen“ und zweitens — „wo und wie diese Republik zu gründen ist...“ Ich nehme an, daß zwischen Wiederherstellung und Gründung ein wesentlicher Unterschied besteht.

Natürlich wäre es gut, und dafür gibt es Präzedenzfälle aus der Vorkriegszeit — „alle nötigen Bedingungen für die Befriedigung der Interessen der Sowjetdeutschen dort zu schaffen, wo sie wohnhaft sind“ (Ich zitiere aus Ihrer Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU von 1989), befürchte aber, daß dies im Sinne der mehr als vierzigjährigen Wirklichkeit der Nachkriegszeit nichts weiter als nur leeres Gerede ist.

Demagogischen und egoistischen Scham schlagend (wie zum Beispiel: „und wer soll im Neuland, in Nordkasachstan, in Sibirien arbeiten?“), kann man sich beliebige absolut undurch-dachte Reden (vom Schicksal der Ihren) erlauben. Besser ist es, bei Vorhandensein von Wunden, diese zu öffnen... doch nicht dazu, um Salz darauf zu streuen, damit es diese zerfrisst, sondern um sie zu heilen.“ (S. M. Kirow, „Über die Volksbildung und -erziehung“, M. 1969, S. 77).

Die Art Leibeigenschaft gab es nur in der Zarenmonarchie. Das Schicksal von Menschen hing da von Zarenbeamten ab. Von diesen Bürokratschenten schrieb einst der große Saltkyow-Schtschudin: „Sie schauen nicht vorwärts, verstehen nichts, und ihre Missetaten sind kaum zu vermeiden.“

Bei der Lösung von nationalen Problemen muß man äußerst behutsam handeln!

Anatoli MORGUNOW,
Arbeitsveteran

Gebiet Rostow

Wir haben es verdient

Es ist eine Tatsache, daß nur ein kleiner Teil der deutschen Bevölkerung ihre Muttersprache sprechen kann. Wenn man sich darüber Gedanken macht, muß man sich wundern, daß nach einem Zeitraum von 48 Jahren noch soviel erhalten blieb. Die sowjetdeutschen Menschen haben seit 48 Jahren keine Schulen mit Unterricht in ihrer Muttersprache und sind im riesigen Ortsteil unseres Landes zerstreut. Gleichzeitig wurde von Tribünen heuchlerisch von nationaler Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationen gesprochen. Doch niemandem ging es an, daß die Sowjetdeutschen ohne deutschsprachige Schulen für ihre Kinder leben, und daß ein ganzes Volk als Nation langsam, aber unaufhaltsam ihrem Untergang entgegengeht. Denn die zwei oder drei Zeilen, ein Almanach und einige Stunden Sendezeit im Rundfunk pro Woche, die wir gegenwärtig haben, sind nicht imstande, unsere Muttersprache und Kultur, unsere Sitten und Bräuche zu bewahren. Alles, was wir gegenwärtig in dieser Hinsicht bekommen haben, sind einfache Almosen, die keine Probleme lösen können. Der einzige und richtige Weg ist die Wiederherstellung der Wolgadeutschen Autonomen Sowjetrepublik.

Die Wiederherstellung der Republik ist eine politische Frage und darf nach W. I. Lenin nicht von den ökonomischen Gründen abhängig gemacht werden. Das wäre ein grober politischer Fehler. Wer das nicht weiß, soll die Werke von Lenin gründlich studieren, besonders seine Schriften zur Nationalitätenpolitik.

Das sowjetdeutsche Volk trägt seit 48 Jahren die Last der falschen Beschuldigung. Und dennoch arbeiten die Sowjetdeutschen treu und ehrlich am Aufbau des Sowjetstaates. Ich glaube, daß das sowjetdeutsche Volk die Wiederherstellung ihrer autonomen Republik längst verdient hat.

Michail HEIDT,
Malers

Zelinoograd

Ich stimme für die Staatlichkeit der Sowjetdeutschen

Das Unglück einer Völkerschaft soll keinem gleichgültig sein. Die Sowjetdeutschen wurden 1941 von Stalin grundlos repressiert und aus ihrer Heimat ausgesiedelt, ihre Republik an der Wolga wurde aufgelöst. Jetzt sind die Sowjetdeutschen der Beschuldigung entlastet, aber die Gerechtigkeit hat bis heutigen Tag nicht gesiegt, denn ihre Republik ist noch nicht wiederhergestellt. Ich habe mich durch das „Neue Leben“ mit dem Programm der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ bekannt gemacht und unterstütze es völlig. Aber mich beunruhigt das Auftreten W. I. Kalaschnikows — keines ordinarer Spielers, sondern eines ZK-Mitglieds und des 1. Sekretärs des Partei-Komitees unseres Gebiets, auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 26. April 1989, wo er sich gegen die Wiederherstellung der ASSRWD aussprach.

Nicht das Schicksal des zwei Millionen starken sowjetdeutschen Volkes interessiert ihn, sondern die Arbeitskraft. Ihn juckt es nicht, daß Tausende Sowjetdeutsche unser Land verlassen, und er will Gründe nicht einsehen, die zu diesem schwerwiegenden Schritt veranlassen. Ein Parteifunktionär solches Rang sollte sich darüber Gedanken machen. Mit seinem Auftreten auf dem Plenum des ZK der KPdSU ruft W. I. Kalaschnikow ohne oder mit Absicht chauvinistische Gesinnung oder einfach weder die Geschichte noch die heutige Lage der Sowjetdeutschen kennende Menschen zu einer Deuschelhetze auf.

Man soll über die Geschichte und die Tragödie des sowjetdeutschen Volkes sowie anderer Völkerschaften in unserem Lande schreiben. Meine Meinung über die Wiederherstellung der ASSR der Sowjetdeutschen äußerte ich in den Briefen an die Zeitung „Prawda“ und an das ZK der KPdSU. Bisher habe ich aber keine Antwort bekommen, obwohl es bei uns weit und breit von Meinungspluralismus gesprochen und geschrieben wird.

Ich gebe meine Stimme für die Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie an der Wolga!

Valeri TRUTANOW,
Rentner

Wolgograd

Bitte um Verzeihung für die Schroffheit...

Ich bitte um Verzeihung für die Schroffheit, Genosse W. I. Kalaschnikow, (leider sind mir Ihr Vor- und Nachname unbekannt), man darf aber doch nicht in zwei aufeinanderfolgenden Absätzen sich selbst widersprechen: Erstens — „...gewiß zeigen sie (die Sowjetdeutschen — I. N.) jetzt Interesse an der Wiederherstellung der Re-

schiedlichen Meinungen geben. Darüber äußern die Sowjetdeutschen in der deutschsprachigen Presse eindeutig ihre Meinung. Die Autonomie soll nur dort wiedererrichtet werden, wo sie früher war, wo die Gräber unserer Ahnen sind, wo unsere Wiegen standen, wo sich unsere engere Heimat befand — an der Wolga in den Grenzen des Jahres 1941!

Viktor EDEL,
Arbeitsveteran

Gebiet Wolgograd

Mehr Glasnost für unsere Probleme

„Glasnost“, „Demokratie“, „Perestroika“ — diese Wörter gehören mit zu unserer Realität. Das freut uns alle. Aber warum spricht unsere Presse noch schüchtern von den Sowjetdeutschen, die an der Front für die Sowjetmacht kämpften und in der faschistischen Gefangenschaft schmachteten? Sie verteidigten gleich anderen Völkern der UdSSR die Errungenschaften der Oktoberrevolution, fielen unter Kugeln, starben an Fiebern und Hunger. Davon berichten unsere Massenmedien zu wenig. Ist das nicht noch eine Ursache dafür, daß in den vorigen drei Jahren Tausende meiner Mitbürger die UdSSR verlassen haben?

Wir Sowjetdeutschen begrüßen die Perestroika und die Wandlungen, die wir nach dem Machtantritt M. S. Gorbatschows erleben. Wir wollen uns auch weiterhin tatkräftig an der Umgestaltung unserer Gesellschaft beteiligen und für das Gedeihen unseres sowjetischen Vaterlandes arbeiten. Gleichzeitlich wünschen wir, daß jedes Volk in der UdSSR gleiche Rechte zu genießen.

Andreas BLUM,
ehemaliger Arbeitsarmist

Gebiet Wolgograd

Ohne Angst Wahrheit schreiben!

Seit vielen Jahren abonniere ich die Zeitung „Freundschaft“. Früher war sie wie alle Zeitungen, gelinde gesagt, nicht interessant: Es gebe keine Probleme, alles gebe bei uns in Hülle und Fülle, alles sei nur das Beste, von Flugzeugen bis auf hin Waren und Kleidung. Unsere Arbeitskollektive bestehen aus lauter Prachtwerken, und die Kollektive selbst seien die einträchtigsten... Aus einer Zeitung wanderten solche Artikel in eine andere. Die Presse hatte keine klare Meinung, keinen eigenen Standpunkt. Und wo konnten sie das alles herhaben, wenn keine Probleme angeschnitten, spitze Winkel ausgewichen wurden. Die Korrespondenten beschuldige ich nicht. Nämlich sie schrieben zweifelsfrei oft kritisch. Aber Ihre Majestät bürokratische Zensur war immer wachsam.

Jetzt wurde die „Freundschaft“ viel interessanter. Warum? Weil sie Zähne kriegte. Das sind noch keine Backenzähne, sondern Milchzähne. Aber sie scheinen, recht fest zu sein. Ich wünsche sehr, daß diese Zähne der Redaktion nicht stumpf werden. Habt keine Angst, schärfer, gestumpfter zu schreiben. Ich bin überzeugt: Dann verliert Ihr den Leser nicht.

Ich finde die russischsprachigen Beilagen der „Freundschaft“ gut. Hunderttausende von Sowjetdeutschen können nicht deutsch lesen. Beiträge in russischer Sprache erwecken bei ihnen ein Interesse für die „Freundschaft“.

Sehr viele Menschen, besonders die Jugend, ahnen nichts von der Existenz der ASSRWD. Es ist schade. Vor kurzem hatte ich ein Gespräch mit einem 35-jährigen Militärsoldaten. Ich erzählte ihm, daß die Sowjetdeutschen mit Recht die Wiederherstellung ihrer ehemaligen autonomen Republik fordern. Er stritt sich mit mir her, daß es solch eine Republik nie gegeben habe. Er meinte, daß die Deutschen seit der Zeit der Zarin Katharina II. immer zerstreut in Sibirien, in Altai und Kasachstan lebten, wo sie hinkamen, um ihr Glück mal zu versuchen. Ich erwiderte ihm, daß er unsere Geschichte schlecht kennt. Dieser nahm es mir übel und wollte mir nur widersprechen. Weiter streiten wollte ich nicht. Am nächsten Tag brachte ich meinem bekannten Hauptmann einige Nummern der „Freundschaft“ mit Beiträgen zur Geschichte der wolgadeutschen Republik. Es ist ganz gut, daß sie in Russisch veröffentlicht wurden. Ich kam zum Hauptmann in sein Arbeitszimmer hinein und legte diese Beiträge vor ihm auf den Tisch.

„Solange du es nicht gelesen haben wirst, verlass dich dein Zensur nicht“, sagte ich ihm. Mein Bekannter las alles mit Interesse. Als er am Ende war, mußte er sehr staunen. Ich ermahnte ihn, daß er keinen Erlaß über die Auflösung der wolgadeutschen Republik! Das heißt, der Erlaß vom Jahr 1924 über die Gründung der ASSR der Wolgadeutschen bleibt immer noch in Kraft!

So half mir die „Freundschaft“ sehr einfach einen unwissenden Menschen zu überzeugen. Aber solche gibt sehr viel. Deshalb hat keine Angst, Wahrheit zu schreiben. Mehr Beiträge in russischer Sprache, weil die russischsprachige Presse sehr wenig von Problemen der Sowjetdeutschen berichtet. Davon soll man doch wissen. Dann werden auch die Deutschen, die ihrer Muttersprache unkundig sind, sowie die Russen mit großem Interesse solches Material lesen.

Die Sowjetdeutschen leben in unserem Lande sehr zerstreut. Sie verlieren die Sprache, Kultur. Die Auflagen der deutschsprachigen Zeitungen werden kleiner, der Deutschunterricht an den Schulen ist durchaus unzulänglich, es mangelt an deutschen Lehrbüchern. Ein Mensch ohne Fremdsprachenkenntnisse wird gestig ärmer, aber wenn es um Kenntnisse der Muttersprache geht, ist das schon eine Tragödie. Die Tschetschenen und andere von Stalin aus ihrer Heimat ausgesiedelte Völker stellen bereits ihre Republiken wiederher. Für die Deutschen wurde in dieser Hinsicht nichts getan. Wenn die Lösung dieser Frage weiterhin in Länge gezogen wird, wird sie in ein paar Jahren keinen Sinn mehr haben. Mehrere Tausende sowjetdeutscher Jugendlichen haben in ihren Dokumenten russische Nationalität. Die „Freundschaft“ und „Neues Leben“ sollen bei der Lösung dieses Problems erste Geige spielen. Wer kann leichter diese Frage aufwerfen — Menschen in kleinen Dörfern oder Redakteure?

Die Autonomie wird wesentlich zur Bewahrung der nationalen Kultur beitragen. Jedes Volk ist bestrebt, seine Eigenart, Traditionen, Kulturerbe zu bewahren. Ich meine, daß die Ausreise der Sowjetdeutschen in die BRD im Zusammenhang mit Abwesenheit ihrer eigenen Republik stehe. Die Brüdervölker der UdSSR haben keine Ahnung von der Geschichte und der Tragödie der Sowjetdeutschen. „Freundschaft“! Welche keine spitzen Winkel, bringe öfter Beiträge in Russisch, damit mehr Menschen Deine Ausgaben lesen können.

Alexander UNGEFUG,
Militärär

Gebiet Zelinograd

Zur Veröffentlichung von Igor TRUTANOW vorbereitet.

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

(Schluß)

Betrieb der Atomkraftwerke anvertraut. Seiner Meinung nach gilt es, die Strukturen zu schaffen, die die Sicherheit dieser Arbeiten garantieren.

Im Bereich des Ministeriums ist auch die Produktion von Konstruktionsstoffen organisiert. Dank der Konvention werden die Belange der Volkswirtschaft, u.a. der Milchindustrie in immer größerem Umfang befriedigt.

Im weiteren ging der Redner auf Aufgaben ein, vor denen die zweigebundenen Grundlagenschichten stehen. In den thermodynamischen Forschungen, in der Physik hoher Energien und elementarer Teilchen, in der Lasertechnik und anderen Bereichen muß nach Meinung des Redners ein Durchbruch erzielt werden.

Einen Teil seiner Ansprache widmete der Anwärter auf den Posten des Ministers der UdSSR der Mitbeteiligung des Zweiges an der Lösung sozialer Probleme, beantwortete andere Fragen der Volksdeputierten.

Ihre Meinungen über die Kandidatur W. F. Konowalow und über die Tätigkeit des Zweiges äußerten die Deputierten J. P. Welichow, W. D. Romanenko, N. N. Pribylow, I. M. Bogdanow.

Durch eine Stimmenmehrheit wird W. F. Konowalow als Minister für Atomenergie und Industrie der UdSSR bestätigt.

Der Deputierte J. P. Welichow schlägt vor, die frühere Benennung — das Ministerium für mittleren Maschinenbau — zu belassen.

Erklärungen zu dieser Frage gab der Vorsitzende des Ministeriums der UdSSR N. I. Ryschow.

Seine Ansicht nach ist das Wesentliche in einem Ministerium der Inhalt der im jeweiligen Sektor der Volkswirtschaft durchzuführenden Arbeit selbst. Geht man an die Sache von diesem Standpunkt aus her, so ist der Beschluß über die Umbenennung des Ministeriums für mittleren Maschinenbau in das Ministerium für Atomenergie und Industrie nur richtig.

Bei uns im Lande, sagte N. I. Ryschow, gab es zwei Ministerien mit getarnten Benennungen — das Ministerium für mittleren Maschinenbau und das Ministerium für allgemeinen Maschinenbau. Es ist schwer zu begreifen, warum es so genannt wurden.

Durch die Abstimmung wird der Vorschlag des Deputierten J. P. Welichow abgelehnt.

A. I. Lukjanow, der der Vorsitz führt, teilt den Deputierten mit, daß gemäß ihren Empfehlungen im Sekretariat der Tagung ein spezieller Informations- und Auskunftsdienst geschaffen wurde. In der Staatlichen Lenin-Bibliothek ist die Prioritätsbedienungsstelle der Volksdeputierten organisiert worden. Ihnen steht auch die Bibliothek des Sekretariats des Obersten Sowjets der UdSSR zur Verfügung.

Ferner wurde mitgeteilt, daß an die Volksdeputierten der UdSSR Merkblätter über die Ordnung der Behandlung von Vorschlägen, Gesuchen und Klagen der Bürger versandt wurden. Es wird vorgeschlagen, K. F. Katuschew zum Minister für Außenwirtschaftsbeziehungen zu ernennen.

K. F. Katuschew charakterisierte in seiner Ansprache einige vorrangige Aufgaben des Ministeriums.

Erstens, sagte der Ministerkandidat, gilt es, gemeinsam mit anderen Teilnehmern des außenwirtschaftlichen Komplexes die Schaffung eines Systems der Leitung der außenwirtschaftlichen Tätigkeit im Staat abzuschließen. Das wird ermöglichen, rational über die Exportressourcen zu verfügen, die unser Land besitzt.

Zweitens beabsichtigt es das Ministerium für Außenwirtschaftsbeziehungen, dazu beizutragen, daß in den Volkswirtschaftszweigen spezielle Exportbetriebe eröffnet werden, die die Vergrößerung der Produktion von konkurrenzfähigen Waren gewährleisten.

Drittens bilden die Vervollkommnung des Mechanismus der Reform der außenwirtschaftlichen Tätigkeit bzw. ihre Koordinierung mit den Elementen der

Wirtschaftsreform im ganzen Land die Hauptrichtung der Tätigkeit des Ministeriums. Es steht bevor, eine harmonische Vereinigung der Gruppeninteressen von Kollektiven der Staatsbetriebe mit denen des ganzen Staates zu gewährleisten.

Es gilt, unterstrich der Redner, das System der Valutaabführungen nachzuarbeiten, um soziale Lage der Betriebskollektive auszugleichen, welche Waren von staatlicher Bedeutung produzieren, für die sie aber heute keine Valutaabführungen bekommen. Dasselbe muß auch gegenüber den Betrieben durchgeführt werden, die die Erzeugnisse nach Staatsaufträgen, auf Kredit und kostentfrei exportieren. Unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung ist das äußerst notwendig.

K. F. Katuschew erachtet es auch für notwendig, diejenigen einheimischen Produktionsbetriebe durch Valuta und Valutawerte zu stimulieren, die Erzeugnisse von strategischer Bedeutung — Getreide und Lebensmittel — exportieren.

Auch die Erhöhung der Effektivität der Beziehungen der UdSSR zu den sozialistischen Ländern ist eine vorrangige Aufgabe, unterstrich der Redner.

Ihre Meinungen über die empfohlene Kandidatur äußerten die Deputierten G. I. Issajew, A. N. Saunin und J. U. Kim.

K. F. Katuschew wird zum Minister für Außenwirtschaftsbeziehungen ernannt.

Der Präsident beantragte die Frage der Ernennung von G. A. Gabrijeljan zum Minister für Geologie der UdSSR zu erörtern.

G. A. Gabrijeljan wird das Wort erteilt, damit er seine Konzeption der künftigen Tätigkeit des Ministeriums darlegt und die Fragen der Deputierten beantwortet.

Die Hauptaufgabe des Prospektierungszweiges ist heute die Versorgung der Volkswirtschaft mit allen Arten mineralischer Rohstoffe, die das Erdinnere unseres Landes birgt, sagte er. Ungeachtet dessen, daß unser Staat

nach den Vorräten der meisten Arten von Mineralrohstoffen den ersten Platz in der Welt behauptet, verspüren wir dennoch Schwierigkeiten bei der Gewinnung einer ganzen Reihe davon. Die Ursache dafür ist nach Meinung des Redners der Umstand, daß viele Vorkommen erst in ferner Zukunft Nutzen bringen werden.

Als die erste Aufgabe betrachtet der Ministerkandidat der UdSSR die Veränderung der Strategie auf der Grundlage der Schaffung geologisch-ökonomischer Modelle, die es ermöglichen, auf das Rohstoffbruttoprinzip zu verzichten. Als das zweite ernste Problem bezeichnete der Redner die Kosten der Schürfsarbeiten. Es gilt, unterstrich er, den ganzen Vorrat wissenschaftlich-technischer Entwicklungen zu nutzen und das automatische System der Steuerung des Zweiges weitgehend einzuführen. Als eine weitere komplizierte Aufgabe des Ministeriums wurde in seiner Rede die Melastierung der wirtschaftlichen Rechnungsführung durch die Geologen des Landes genannt. Hier erachtet es der Redner für notwendig, sich auf die Vertragsbeziehungen mit den Konsumenten zu stützen, die auf ökonomischen Kriterien beruhen werden.

Der Bewerber berührte auch die Möglichkeit der Teilnahme der Geologen an der Lösung sozialer Probleme und an den Hilfestellungen für die Landwirtschaft. Geäußert wurden Meinungen auch über die neue Strategie der Außenwirtschaftstätigkeit der Schürfer.

Abschließend beantwortete G. A. Gabrijeljan die Fragen einer Reihe von Deputierten.

In den Debatten zur diskutierten Frage ergriffen die Deputierten W. D. Judin, A. I. Wyuschajski, R. P. Rugin, P. D. Ossipow und W. J. Kurtaschin das Wort. Der Oberste Sowjet der UdSSR ernannte G. A. Gabrijeljan zum Minister für Geologie der UdSSR.

Die Deputierten beginnen mit der Erörterung der Kandidatur A. N. Wolkow, der vom Ministerrat der UdSSR für den Po-

sten des Ministers für Zivilluftfahrt der UdSSR empfohlen wurde.

Das Wort wird A. N. Wolkow erteilt.

Die Deputierten richteten an den Kandidaten für den Ministerposten mündlich und schriftlich über 70 Fragen. Viele im Lande sind über die in den letzten Jahren im System des Luftverkehrs-transportes entstandene angespannte Situation besorgt.

Die Ursachen dafür erklärend, berief sich der Redner auf das strenge Brennstofflimit, auf den großen Brennstoffverbrauch durch Flugzeuge mancher Typen und durch den Rückstand der materiell-technischen Basis der bodengestützten Dienste. All diese Fragen, sagte er, befinden sich gegenwärtig im Blickfeld der Leiter und Spezialisten der Branche und gelten als die Hauptrichtungen bei der Verbesserung der Arbeit des Luftverkehrs-transportes.

Als die wichtigste darunter bezeichnete der Ministerkandidat die allseitige Verbesserung der Personalförderung. Es handelt sich nicht allein um die Vergrößerung der Beförderungsmenge, sondern auch um die größere Sicherheit der Flüge und um die Verbesserung der Bedienungskultur in der Luft und zu Lande.

Einer der Wege der rationalen Nutzung der innerbetrieblichen Reserven ist die Vervollkommnung der Struktur der Flüge, die Begradigung der Routen. Diese Möglichkeit wird gegenwärtig von den Fliegern aktiv genutzt. Dank dieser Maßnahmen konnten allein im vorigen Jahr zusätzlich Tausende und Abertausende Fluggäste befördert werden. Dies ist aber nur eine teilweise Lösung des akuten Problems.

Die Antworten des Ministerkandidaten auf die Fragen der Deputierten enthielten den Vorschlag, die Beförderung einer Reihe von Frachten anderen Einheiten des Transportsystems des Landes, unter anderem der Eisenbahn, abzutreten. Der Redner ging ausführlich auf das Problem der technischen Umrüstung der Aeroflot ein, das seiner Meinung

nach zu zögernd gelöst wird. Er informierte die Deputierten über den Inhalt des Komplexprogramms der Entwicklung der bodengestützten Basis der Zivilluftfahrt und über die Maßnahmen, die die Flughäfen zugunsten der Fluggäste, besonders in Sibirien, im Fernen Osten und im Norden unseres Landes, lösen helfen sollen. Es werden Maßnahmen zur Aufhebung des Monopols auf Luftverkehrstransporte in unserem Lande getroffen. Die Deputierten wurden auch über die internationale Tätigkeit der Aeroflot informiert, die ab dieses Jahr auf Eigenwirtschaftung in Devisen übergeht.

Eine prinzipielle und objektive Einschätzung der Sachlage in der Aeroflot sowie der beruflichen Qualitäten des Bewerbers lieferten die Deputierten W. M. Jetylin, A. Annamuchamedow, W. I. Woskoboinkow und B. N. Jelzin. A. N. Wolkow wird zum Minister für Zivilluftfahrt der UdSSR ernannt.

Den Deputierten wird die Frage der Ernennung W. A. Bykows zum Minister der medizinischen Industrie der UdSSR zur Erörterung unterbreitet.

Der Präsidierende erteilt W. A. Bykow das Wort.

Unser Amt, sagte er, hat eine besondere soziale Ausrichtung, da es die materielle Grundlage für die Entwicklung des einheimischen Gesundheitswesens bildet.

Nachdem der Redner die Deputierten mit der Organisationsstruktur des Ministeriums bekannt gemacht hatte, ging er auf Probleme ein, die vor dem pharmazeutischen Zweig stehen, welcher den Bedarf des Landes nach Arzneimitteln noch bis jetzt nicht deckt, und berichtete über eventuelle Wege der raschen Veränderung der entstandenen Situation. Trotz einiger mit der Produktionstätigkeit des Ministeriums verbundenen Nuancen ist das Potential dieses Zweiges noch nicht voll ausgeschöpft. Der Redner teilte mit, daß die operativen Maßnahmen zur Bilanzierung des Plans nach Rohstoffen und zur Mobilisierung aller Kräfte für die Erschließung

von Reserven eine Vergrößerung der Produktion von Arzneimitteln im Werte einer halben Milliarde Rubel ermöglichen werden. Der andere Weg ist, die Interessen der Betriebe anderer Ämter mit den Sorgen des pharmazeutischen Zweiges zu koordinieren. Dazu gehören nach der Meinung des Anwerbers für den Ministerposten die Konversion sowie die allgemeine Interessiertheit an der Herstellung medizinischer Präparate, die zu Massenbedarfsartikeln gehören. Der Einsatz von Kräften zur Rohstoffproduktion für diesen Zweig wird es laut Berechnungen des Redners ermöglichen, dem Lande zusätzlich Medikamente im Werte von 1 Milliarde 200 Millionen Rubel zu liefern.

Der Regierungskandidat beantwortete die Fragen der Volksdeputierten.

In den Debatten zur Kandidatur W. A. Bykow sprachen die Deputierten N. N. Pribylowa und N. A. Kuzenkov.

N. I. Ryschow erläuterte einige in den Debatten gestellte Fragen.

Durch die Stimmenmehrheit wird W. A. Bykow zum Minister für medizinische Industrie der UdSSR ernannt. Der Deputierte J. A. Manajenkow trat mit einer Replik anlässlich der Erklärung des Deputierten B. N. Jelzin auf, daß einige Leiter von Republik, Regionen und Gebieten eigene Flugzeuge und Hubschrauber haben. Er bat B. N. Jelzin, seine Meinung durch konkrete Fakten zu belegen.

Eine Reihe von Deputierten forderten von Deputierten A. A. Sobtschak Erläuterungen zu seiner Erklärung, daß viele Mitarbeiter in dem von W. M. Kamenzew geleiteten Apparat ihre Arbeitsplätze dank verwandtschaftlichen Beziehungen innehaben.

Die vom Deputierten A. A. Sobtschak geleitete Erklärung befriedigte die Deputierten nicht. In diesem Zusammenhang kam es auf der Sitzung des Obersten Sowjets der UdSSR zu einem ersten Gespräch über den Charakter und den Ton der Diskussionen und einiger Verfahrensfragen.

Die gemeinsame Sitzung der Kammern wird für geschlossen erklärt.

Am 5. Juli setzte die Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR ihre Arbeit fort.

(TASS)

Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und Frankreich

Mehr als 2,3 Milliarden Rubel beträgt bereits die Summe der zwischen der Sowjetunion und Frankreich unterzeichneten Verträge über die gegenseitigen Warenlieferungen im Jahre 1989. Da sich der gesamte Umsatz im Handel zwischen beiden Ländern im vergangenen Jahr auf 2,8 Milliarden Rubel belief, darf damit gerechnet werden, daß diese Summe im laufenden Jahr übertroffen wird. Das teilte der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzender des sowjetischen Teils der zwischenstaatlichen Kommission für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich Lew Woronin in einem TASS-Gespräch mit.

Wie L. Woronin weiter ausführte, wird gegenwärtig Arbeit zur Gestaltung einer neuen vertragsrechtlichen Grundlage für Geschäftsbeziehungen sowie für die Modernisierung des Mechanismus der Zusammenarbeit geleistet. Erweitert werden die Beziehungen in solchen Bereichen wie der Agrar-Industrie-Komplex, das Eisenbahnwesen, friedliche Nutzung des Weltraums, Fernsehen.

Vorbereitet wurde ein zweiseitiges Abkommen über die gegenseitige Begünstigung und den Investitionsschutz, das den Zufluß französischen Kapitals auf den sowjetischen Markt fördern soll. Das Abkommen soll im Verlaufe des Besuchs von M. S. Gorbatschow in Frankreich unterzeichnet werden.

L. Woronin sagte, daß bei den sowjetisch-französischen Beziehungen erstklassige Bedeutung der Entwicklung der Kooperation, des Gemeinschaftsunternehmens sowie anderer Formen von Direktbeziehungen zwischen den unmittelbaren Produzenten beigemessen wird. So hat es per 1. Juli dieses Jahres in der UdSSR 23 sowjetisch-französische Gemeinschaftsbetriebe gegeben. Unter Beteiligung sowjetischer Einrichtungen wurden elf gemischte Gesellschaften in Frankreich gegründet, die die sowjetischen maschinentechnischen Erzeugnisse auf den französischen Markt und Schnittholz sowie chemische Erzeugnisse auf den französischen

Markt befördern. Sie gewähren ferner Speditionen-, Banken- und Versicherungsdienstleistungen.

Sowjetische Einrichtungen beziehen ferner französische Firmen in Zusammenarbeit auch auf Märkten von Drittländern ein. In Kooperation mit ihnen wurden Erzeugnisse für den Bau von Erdgasleitungen in Irak, Algerien, Libyen von Wärmekraftwerken in Algerien, in Irak und in Iran sowie eines Hüttenwerkes in Nigeria geliefert. Die Arbeit in dieser Richtung geht weiter.

Auch in der Kredit- und in der Bankensphäre entwickelt sich die Zusammenarbeit. Partner der UdSSR wurden hier 47 französische Banken. Dem Volumen der Verwendung von kurzfristigen Krediten nach (mit einer Laufzeit bis zu einem Jahr) nehmen sie unter den Kreditoren aus den kapitalistischen Ländern den ersten Platz ein.

Wie L. Woronin weiter ausführte, entspricht jedoch das Ausmaß der sowjetisch-französischen Zusammenarbeit in der gegenwärtigen Phase den Möglichkeiten und den Bedürfnissen der beiden Partner nicht. In diesem Zusammenhang wurden mehrere konkrete Vorschläge zu ihrer Erweiterung unterbreitet. So ist der französischen Seite die Liste von maschinentechnischen und anderen Erzeugnissen übergeben worden, deren Lieferungen nach Frankreich vergrößert werden könnten. Übergeben wurde auch eine Liste von Angeboten über die Gründung von Gemeinschaftsbetrieben, die nach dem regionalen Prinzip aufgestellt worden ist. Den französischen Firmen wurde auch das Angebot gemacht, an der Erschließung der Naturreichtümer der Kola-Halbinsel mitzuwirken. Vorgesprochen wurde ferner, daß Frankreich seine Erdgaskäufe in der UdSSR gegen Lieferungen von Konsumgütern um zwei bis drei Milliarden Kubikmeter im Jahr vergrößert.

Der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR betonte, daß das sowjetisch-französische Gipfeltreffen den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen neue Dynamik verleihen und deren wichtigsten Richtungen für die 90er Jahre bestimmen wird.

im Zusammenhang mit dem Gorbatschow-Besuch, die gemeinsame Erklärung und andere sowjetisch-bundesdeutsche Dokumente, die während des Besuchs unterzeichnet worden sind. Der Sammelband ist über 100 Seiten stark. Der Zweck dieser Veröffentlichung besteht darin, daß alles, was mit dem Besuch des höchsten sowjetischen Repräsentanten am Rhein zusammenhängt, zusammengefaßt und dem Massenleser angeboten wird, denn dieser Besuch ist ein wichtiges Ereignis in den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der UdSSR. Das sagte der Leiter des bundes-

Aus aller Welt PANORAMA

Zollbeamte beraten

Aufgaben der Zollämter an der Schwelle zum XXI. Jahrhundert und die Verbesserung der Koordinierung ihrer Tätigkeit stehen im Mittelpunkt der Tagung des Rates für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Zollwesens (CCD), die am Montag in Washington eröffnet wurde. An den Beratungen nehmen Delegationen von mehr als 100 Mitgliedstaaten des Rates sowie Beobachterdelegationen, darunter eine sowjetische Delegation mit dem Leiter der Hauptzollverwaltung beim Ministerrat der UdSSR Vitali Bojarow, an der Spitze teil.

Am selben Tag berieten die Leiter von Zollämtern kapitalistischer und sozialistischer Länder Europas über Fragen der Bekämpfung des Drogenschmuggels. Der Leiter der UdSSR-Delegation lud die interessierten Länder ein, an einem Seminar zu diesem Thema teilzunehmen, das 1990 unter der Schirmherrschaft der UNO in der UdSSR stattfindet.

Wie V. Bojarow weiter ausführte, gehört es zu den Aufgaben der sowjetischen Delegation, Verhandlungen mit der CCD-Leitung über den Beitritt der UdSSR dieser Organisation durchzuführen.

Daimler-Benz will größter Rüstungsproduzent Europas werden — allein für „Jäger 90“ 20 Milliarden DM Subventionen

Durch eine in der Geschichte der BRD beispiellose Fusion will der Automobilgigant Daimler-Benz sein Imperium buchstäblich bis zu den Sternen ausdehnen. Vorstandsvorsitzender Edzard Reuter bekräftigte Ende Juni auf der Aktionärsversammlung die Absicht, das Luft- und Raumfahrtunternehmen Messerschmitt-Boelkow-Blohm (MBB) zu übernehmen, einen der führenden Rüstungsproduzenten des Landes. Damit soll die seit Jahren zielstrebig betriebene völlige Neustrukturierung des größten Konzerns der BRD ihren Abschluß finden.

Daimler-Benz hat sich vor allem durch PKW und Nutzfahrzeuge mit dem „Mercedes“-Stern einen Namen gemacht. Die Übernahme der Luft- und Raumfahrtfirma Dornier, des Elektronik-Riesen AEG und der Motoren- und Turbinen-Union MTU Mitte der 80er Jahre waren erste Schritte. Mit denen der Konzern seine Tätigkeit auf den Hochtechnologie- und Rüstungsbereich ausdehnte. Nach dem geplanten Zusammenschluß mit MBB würde ein Konzern mit rund 400 000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von 80 Milliarden DM entstehen. Mit der „Deutschen Bank“ im Rücken könnte er nicht nur seine führende Position in der BRD festigen, sondern wäre auch der größte Rüstungsproduzent Westeuropas. In der Welttrangliste der

mächtigsten Konzerne würde Daimler auf Platz zehn vorstoßen.

Rund 60 Prozent der Rüstungsproduktion der BRD würde der neue Konzern kontrollieren. 70 Prozent der Entwicklungsaufträge des Verteidigungsministeriums auf sich vereinigen. Marktbeherrschende Stellungen hätte er bei militärischen Flugzeugen und Hubschraubern, Lenkwaffen sowie bei Triebwerken und elektronischen Ausrüstungen für Waffensysteme. Über 90 Prozent der Ausgaben des Forschungsministeriums auf dem Gebiet der Raumfahrt würden nach Angaben der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ künftig über Daimler, und dessen Tochterfirmen abgewickelt. Allein für Entwicklung und Herstellung des umstrittenen „Jäger 90“, mit dem die Bundeswehr ab Mitte der 90er Jahre ausgerüstet werden soll, winken dem Konzern in den nächsten zehn Jahren 20 Milliarden DM an Subventionen.

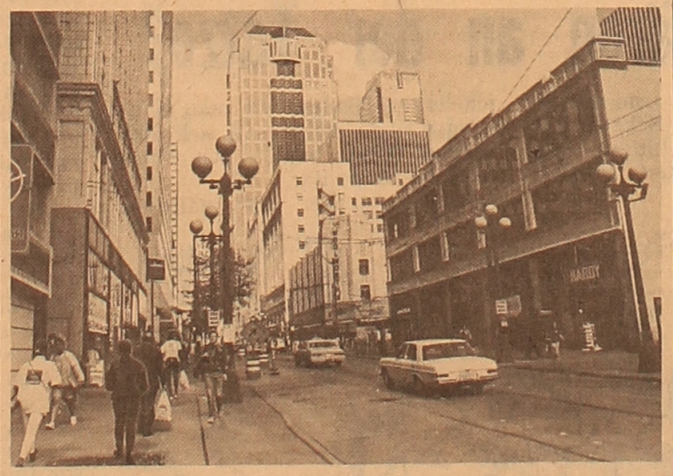
Die geplante Fusion reicht aber hinsichtlich des Konzentrations- und Zentralisierungsprozesses im Vorfeld der Herstellung des EG-Binnenmarktes weit über den Rahmen der BRD hinaus. Im Kampf um die besten Marktpositionen hätte Daimler als größte Waffenschmied Westeuropas und mit seinem zukunftsreichen Produktionsprofil im Hochtechnologiebereich vorzügliche Ausgangsbedingungen gegenüber seinen Konkurrenten.

Das bleibe nach einhelliger Expertenmeinung nicht ohne Auswirkungen auf den Konkurrenzkampf mit den USA und Japan und macht das große Interesse der Bundesregierung an dem Zusammenschluß verständlich.

Ungeachtet eines Verbots durch das Bundeskartellamt ist deshalb „In Bonn die Fusion der Konzerne zum Rüstungs-giganten längst beschlossene Sache“, kommentiert „Die Zeit“ das juristische Scheingefecht, mit dem die anhaltende Kritik an dem Zusammenschluß vom Tisch geschwemmt werden soll. So befürchtet die SPD-Fraktion im Bundestag, daß von dem neuen Superkonzern erhebliche wirtschaftliche und politische Macht ausgehen und dessen Tätigkeit auf eine Fortsetzung der Rüstungsanstrengungen ausgerichtet sein wird.

Die wohl letzte Runde des Schattenboxens mit dem Kartellamt läutete Daimler-Benz mit dem Antrag auf eine Ausnahmegenehmigung ein, in dem die Konzernspitze ein „überragendes Interesse der Allgemeinheit“ und eine „verbesserte deutsche Wettbewerbsfähigkeit auf Auslandsmärkten“ geltend machte. Damit hat Wirtschaftsminister Haussmann, der per Ministererlaubnis das Kartellamtverbot aufheben kann, die nötigen Stichworte, um dem „Mercedes“-Stern „grünes Licht“ für seine Expansion zu erteilen.

Uwe FROST



USA, in Seattle — der Hauptstadt des Staates Washington — werden 1990 die zweiten Spiele guten Willens ausgetragen. Es wird erwartet, daß 2 500 Sportler aus 50 Ländern der Welt in 21 Sportarten wetteifern werden. In den Tagen des Weltkampfes werden 2 000 sowjetische Touristen Seattle besuchen.

Unser Bild: In den Straßen von Seattle. Foto: TASS

Helft den Kindern des palästinensischen Volkes!

Mit einem eindringlichen Appell zur Hilfe für die junge Generation des palästinensischen Volkes hat sich der Oberste Studenterrat des Palästina-Gebiets an die Weltöffentlichkeit gewandt. Wie darin informiert wird, verhindern die israelischen Besatzungsbehörden bereits seit 18 Monaten den palästinensischen Kindern und Jugendlichen jegliche Bildungsmöglichkeiten. Alle Schulen und Hochschulen seien

geschlossen. Initiativen palästinensischer Eltern zur Erteilung von Privatunterricht würden mit Strafen geahndet. Lehrer und Dozenten verhaftet. Diese Maßnahmen der Besatzungsmacht, die wie zahlreiche andere Repressalien das aufgebrederte palästinensische Volk in die Knie zwingen sollen, seien eine flagrante Verletzung des Völkerrechts, insbesondere der Genfer Konvention zum Schutze der Zivilbevöl-

kerung in besetzten Gebieten. Der Studenterrat appelliert an Regierungen und Parlamente, sich für die Wiedereröffnung der Bildungsinstitutionen in den okkupierten Gebieten einzusetzen. Zugleich wird verlangt, der UNESCO eine Kontrolle des Schulwesens zu ermöglichen. Schulgebäude dürfen von den Besatzungstruppen nicht länger als Kasernen, Gefängnisse und Verhörzentren mißbraucht werden.

Nikaraguas Frauen auf dem Weg zu sich selbst

Stolz und Bewegung ist in den Augen der Mitglieder des Komitees der „Mütter von Helden und Märtyrern“ Matagalpas, einer nördlichen Provinzhauptstadt Nikaraguas, zu sehen, als sie von ihrem jüngsten Erfolg sprechen. Ein „Haus für die Frau“, wie es schon einige in dem mittelamerikanischen Land gibt, wurde kürzlich den Frauen und Mädchen übergeben. Die Einrichtung, die den Namen „Nora Hocking“, einer im Kampf gegen Somoza in dieser Region gefallenen Revolutionärin trägt, entstand auf Initiative der Nationalen Frauenorganisation Nikaraguas und des regionalen Mutterkomitees.

Das Haus für die Frau ist ein Komplex von Einrichtungen, in denen 50 Arbeiterinnen, Bauerinnen und Angehörige der Intelligenz beschäftigt sind. Die Frauen können hier kostenlos Bücher ausleihen, Sport treiben und sich kulturell betätigen. Auch an einem Kosmetiksalon wurde gedacht. In einem kleinen Restaurant können die jungen Frauen

und Mädchen die Kunst des Kochens erlernen und sich durch den Verkauf ihrer preiswerten Gerichte ein kleines Einkommen sichern. Besondere Bedeutung für die Frauen hat die hier erhältliche kostenlose medizinische Betreuung. Darüber hinaus bietet ihnen ein Jurist bei Bedarf honorarfrei Rechtsbeistand. Die Besucherinnen stellen fest, daß die Häuser dazu beitragen, ihr Bewußtsein zu entwickeln, mit alten, längst überholten, aber noch existierenden Traditionen zu brechen und Vertrauen zu sich selbst zu finden.

Neben dem neuen „Haus für die Frau“ kann das regionale Komitee der „Mütter von Helden und Märtyrern“ auf den Bau von 41 Wohnhäusern für besonders bedürftige Familien Matagalpas, zweier Versorgungseinrichtungen und einer mit Hilfe von Solidaritätsgütern aus der DDR eingerichteten Schneiderwerkstatt verweisen.

Sammelband von Reden M. S. Gorbatschows in der BRD erschienen

Gorbatschow in Bonn. Die Zukunft der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR lautet die Überschrift des vom bundesdeutschen Pal-Rugenstein-Verlag veröffentlichten Sammelbands von Reden und Ansprachen, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR während seines kürzlichen Besuchs in der Bundesrepublik Deutschland gehalten hat. Darüber hinaus enthält der Sammelband Ansprachen führender Persönlichkeiten der Bundesrepublik

deutschen Verleger Jürgen Harre in einem TASS-Gespräch. Wie Harre weiter ausführte, eröffnen sich seiner Auffassung nach gute Aussichten für eine neue Dimension der politischen und ökonomischen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Dieses Ereignis wird auf die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa recht günstigen Einfluß haben. Angesichts der großen Bedeutung des Besuchs habe sich der Verlag bemüht, das Buch innerhalb einer möglichst kurzen Frist herauszugeben.

Nach den Worten von Jürgen Harre, zeugt der Widerhall, den

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus Materialien der TASS und der ADN vorbereitet.

Kinder-Freundschaft



Willkommen,
schöne
Ferienzeit!

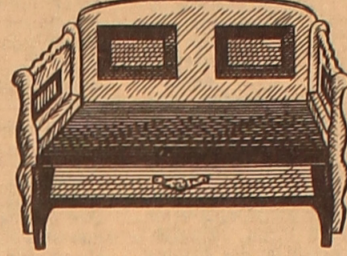
Was kann man nicht alles anfangen, wenn man Sommerferien hat, und einen absolut keine Schulsorgen mehr drücken. Man kann mit den Lieblingshunden spazieren gehen. Wenn das kleine Schwesterchen einem auf dem Dreirad nachfährt, ist es nicht gerade das Beste, aber man kann es verkraften. In riesigen Gummisohlen latscht man durch die Pfützen und geht auch ganz gemütlich über die Asphaltstraße. Man kann auch auf dem sonnenüberfluteten Stadtplatz Haschen spielen und Tauben füttern, am Strand Volleyball spielen und einfach in den Tag hineinlächeln. Eine herrliche Zeit, diese schönen langen Sommerferien!

Text: Valentine FAST
Fotos: Viktor Krieger und Alexander Engels



Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Die Schlafbank



Im Heimatmuseum von Konstantinowka, Gebiet Pawlodar, sind mehrere Gegenstände zusammengetragen, die für die Deutschen kennzeichnend sind. Darunter gibt es einiges, das man kaum woanders sehen kann. Über einer Ruhebänk, die ein wenig anders aussieht als die, an die ich von Hause gewohnt bin, stand „Schlafbank aus dem XIX. Jahrhundert“. Die interessierte mich ganz besonders, und ich wollte unbedingt wissen, wer diese Bank ins Museum gebracht hatte. Es stellte sich heraus, daß es Frau Maria Giesbrecht war. „Heute ist diese Bank wahrscheinlich die letzte im Dorf, obwohl dieser Gegenstand noch vor

50 Jahren in jeder kinderreichen Mennonitenfamilie vorhanden war“, sagte Frau Giesbrecht. Diese Ausziehbänk sieht ziemlich vornehm aus; sie ist gelb-schwarz gestrichen, Lehnen und Füße sind gut gedrechselt, man sieht gleich, daß es ein guter Tischler und mit großer Liebe gemacht hat. Außerdem unterscheidet

sie sich von den einfachen harten hölzernen Ruhebänken schon dadurch, daß man sie tags als Bänk und nachts als Schlafbett benutzen konnte. Ich würde diese Bänk als die Großmutter der heute so populären Schlafcouch bezeichnen, weil sie dem gleichen Zweck diene. Bloß, daß man sie nicht wie die heutigen Couches auseinanderlegen, sondern ausziehen mußte. Unten hat diese Bänk einen Kasten, der mit ein paar zusätzlichen Füßen endet. Abends zog man sie aus, faltete die Bettsachen, die tags zusammengeschieben lagen, auseinander und das Nachtlager war für zwei, manchmal auch für drei Kinder fertig. Irene SEIBEL, Studentin im 2. Studienjahr an der Abteilung Deutsche Journalistik der Kasachischen Kirow-Universität

„Kein Lampenfieber!“

Wir sind zwei Freundinnen und haben nun die 8. Klasse und die Versetzungsprüfungen hinter uns. Im Sommer helfen wir nach Kräften in der Landwirtschaft, wo unsere Eltern beschäftigt sind, mit

sche Märchen „Prinz Methusalem“ auf. Das war ein Stück für mich und meine Freunde!

Aktive Laienkünstlerin bin ich schon deshalb, weil meine Eltern in der Folkloregruppe „Susanna“ singen. Ich möchte mal auch in meiner Muttersprache von der Bühne sprechen, aber leider beherrsche ich sie zu schwach. Aber dieser Wunsch ist so groß, daß ich jetzt ganz besonders fleißig deutsch lese und mit meiner Großmutter deutsch spreche. Früher habe ich mir nicht viel Gedanken wegen der Sprache meiner Familie gemacht, als ich aber einmal im Frühling das deutsche Theater erlebt hatte, und die zwei Aufführungen, die in meinem Dorf gespielt wurden, mit Kopfhörern anhören mußte, sagte ich: Nun reicht es, ich will meine Muttersprache auch von der Bühne verstehen können. Es ist ja eine Schande, wenn man seine Muttersprache nicht versteht!

Ira MUCK, Schülerin der 8. Klasse im Dorf Wassilkowka Gebiet Koktsetschaw



Aber unsere Leidenschaft ist und bleibt auch während der Sommerferien das Schultheater, wo wir mit großer Liebe mitmachen. Bisher haben wir nur Märchen aufgeführt, aber in der 9. Klasse wollen wir auch mal ein ernstes Bühnenstück über die Probleme der Oberschüler oder Jugendlichen aufführen. Ich will hier gar nicht sagen, daß ich gegen Märchen bin, im Gegenteil, ich liebe sie von ganzem Herzen. Das erste Märchen, in dem ich die Titelrolle spielte, war das „Aschenputtel“ nach den Brüdern Grimm. In der achten Klasse führten wir das philosophi-

Vier auf der Gartenbank

Wowa, Juri, Hans und Martin saßen auf der Bank im Garten, sprachen, was geschah und wann, wer was weiß und wer was kann.

Wowa: Ich bin gern bei Tante Trine fahr mit ihr auf der Maschine durch die Felder, längs dem Wald, auf dem glänzenden Asphalt. Zischt der Wagen ritsche-ritsch. Freude macht mir der „Moskwitsch“.

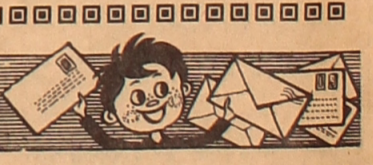


Juri: Und mein Onkel Bartuli hat 'nen neuen „Shiguli“. Blaßblau wie die Himmelsdecke, grünlich wie die Dornhecke. Wenn er ausfährt und ich bitt', nimmt er mich im Wagen mit. Jedes Schild am Straßenrand ist mir deshalb gut bekannt.

Hans: Hört, was ich euch möchte sagen: Mich verlocken keine Wagen. Doch mein Bruder, wie ihr wißt, ist ein echter Traktorist. Kommt sein Traktor angerattert und das rote Fähnchen flattert, steig ich ein, sitz neben ihm, fahre bis zum Dorfrand hin. Weiter fährt dann Fried allein. Traktorist möcht ich gern sein...

Martin: Meine Freude sind die Pferde, weil ich will ein Reiter werden. Oft geh ich zu Onkel Reichel, er läßt mich die Pferde streicheln. Setzt mich manchmal auf ein Roß, und ich reite munter los. Durch den Hof bis an das Tor, dann zurück und wieder vor. Ganze zehn Minuten lang und mir wird dabei nicht bang...

Juri, Hans und Wowa sagen: Ja, das kann nicht jeder wagen. Lieber Martin, mach so weiter, und du wirst ein kühner Reiter!



Ich hege schon lange den Wunsch, mich mit einem Jungen oder Mädchen in meinem Alter brieflich bekanntzumachen. Schreibt mir, wer für Tanzen und Aufklebersammeln Interesse hat und 12 Jahre alt ist.

Hier meine Adresse: 660099 Krasnojarsk, ul. Shelesnodoroshnikow, 14a Kw.11 Tanja Manuilowa Ich bin erst 10 Jahre alt, habe aber einen heißen Wunsch, mit gleichaltrigen Mädchen aus der DDR zu korrespondieren. Meine Adresse ist: 660130 Krasnojarsk ul. Gussarowa, 27 Kw. 8 Mascha Schewtschuk

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

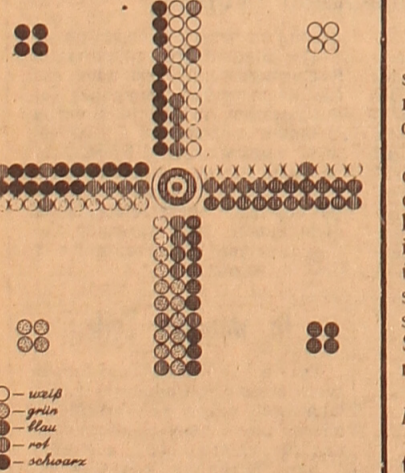
Alte vergessene Spiele

Mensch, ärgere dich nicht!

So heißt dieses alte Spiel, das noch unsere Großeltern bei Petroleumlampenlicht oftmals spielten und das auch jetzt noch in vielen deutschsprachigen Ländern mit Vergnügen gespielt wird, und zwar nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen. Der Sieger bekam in unserer kinderreichen Familie einen Preis — einen Bonbon oder vor Weihnachten einen Pfefferkuchen.

Jeder Spielende muß vier einfarbige — rote, blaue, schwarze oder grüne — Spielsteine haben, früher wurden sie selbst gebastelt, oder man nahm einfach vier gleiche Knöpfe, Bohnen oder Linsen. Natürlich gehört ein Würfel dazu, die „Meister“ nahmen gleich zwei Würfel.

Das Ziel des Spieles besteht darin, daß man alle vier Spielsteine in Uhrzeigerichtung in den Kreis durch das Kreuz führen soll. Dabei muß man sich bemühen, dem Spielpartner den Zutritt zu verhindern. Man erreicht es dadurch, daß man seine Spielsteine immer wieder abschüttelt, damit er immer wieder von Anfang beginnen



muß. Das erreicht man, wenn man ihm immer wieder auf die „Ferse“ tritt. Z. B. liegt zwischen den Spielsteinen ein dreifaches „Oderland“ (drei weiße Kreise), beim Würfelwerfen hast du eine Vier. Du hast nun das Recht mit deinem Spielstein seinen zu besetzen, bloß darf man es auf den roten Kreisen nicht tun. Hier können die Spielsteine aller Spielenden stehen, das ist eine Art „Erholungszone“ beim eifrigen Wettspiel. Das Spiel beginnt derjenige, der auf seinem Würfel sechs Punkte hat. Versucht dieses Spiel zu spielen, es erzieht zu Ausdauer und lehrt einen nicht nur gewinnen, sondern auch verlieren. Heinrich BROCKZITTER

Musical score for 'Pionierlied' with lyrics in German. The lyrics talk about gratitude for life and the Communist Party.

Pionierlied

Worte: Alexander BRETTMANN Musik: Sergej TSCHERNIKOW

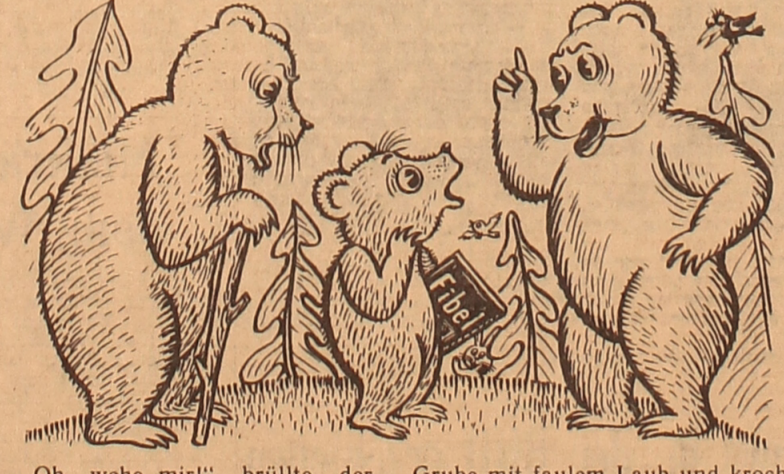
Wir danken dir fürs Glück im Leben, geliebte Leninsche Partei, das uns von deiner Hand gegeben und jung und schön ist wie der Mai. Refrain: Wir wollen Kommunisten werden, wie Lenin einer war, und daß auf unsrer ganzen Erde sei Frieden immerdar! Wir danken dir fürs Klassenzimmer, das warm und lichtdurchflutet blinkt. Fürs Lager, das am Waldrand schimmernd uns gastfreundlich entgegenwinkt. Refrain Wir danken dir für deine Pflege, die innig jedes Kind verspürt, daß du uns leitest auf dem Wege, der grad zum Kommunismus führt. Refrain

Warum lutschen die Bären an der Tatze?

Als wieder die Schulzeit kam, sagte der junge Bär: „Ich bin immer satt, wozu brauche ich noch die Schule?“ So setzte Teddy seine Schulbildung nicht mehr fort und lebte in den Tag hinein, bis der Winter kam. Alle Tiere versteckten sich in ihren warmen Wohnungen. Der über den satten Sommer ganz schön fett gewordene Bär hatte sich aber keine Höhle im warmen Sommer gemacht. Er hatte jetzt mit dem Hunger zu kämpfen. Am Waldrand begegnete er dem Murrelter: „Wo und wie wirst du ohne Futter überwintern?“ „Was heißt 'ohne Futter'? In der Waldschule lehrte man uns doch, warme Erdhöhlen graben und sich Futtervorrat anlegen. Ich habe das alles schon gemacht“, antwortete das Murrelter. Der Bär antwortete nicht und ging weiter. Plötzlich erblickte er einen Meisen schwarm und fragte diese winzigen Lebewesen: „Liebe Meisen! Wie werdet ihr im kalten Winter satt?“ „Ach, es ist nicht leicht, im Wald zu überwintern. Doch wir holen uns hinter der Baumrinde schlafen (Schluß. Anfang Nr. 120)

fende Insekten hervor. Und da wir den Menschen bei der Schädlingsbekämpfung helfen, füttern uns die Menschen im Winter“, antworteten die Meisen.

ich lernen können, wie man Nahrungsvorräte macht und sich eine warme Höhle baut.“ schluchzte leise der junge Bär. Endlich fand er eine halbtiefe



„Oh, wehe mir!“ brüllte der Teddy-Bär zornig auf und begab sich in das Walddickicht, um niemandem seine Tränen zu zeigen. Es schneite stark, danach trat klirrender Frost ein. Teddy war hungrig und fro. „Warum habe ich nur die Waldschule nicht besucht? Dort hätte

Grube mit faulem Laub und kroch hinein. Heiße Tränen rollten aus seinen Augen, die er immerzu mit der linken Tatze wegwischte. Die Tatze war ganz naß geworden und er leckte daran. Die tränennasse Tatze schien ihm salzig zu schmecken; er steckte sie vor Hunger in den Mund, beruhigte sich

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornogo, 50, 4-j Etage

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника.

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 490044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П | 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Объем 2 печатных листа. УТ 01354 Закаа 121370